

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 267.

Dienstag, den 24. September.

1839.

### Vermietung.

Das bisher zur Expedition der Leichenschreiberei benutzte, am Raschmarke unter dem Rathhause allhier gelegene Gewölbe soll von Michaelis d. J. an auf drei Jahre, mittels Miethgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und jeder sonstigen Verfügung vermiethet werden.

Die nähern Bedingungen sind bei der Rathsstube zu erfahren und es haben sich die Miethlustigen

den 26. September 1839

Vormittags um 11 Uhr daselbst einzufinden, ihre Gebote zu thun und sodann weiterer Nachricht gewärtig zu sein.

Leipzig, den 17. Septbr. 1839.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
D. Deutrich.

### Städtisches.

Am 4. September, dem gefeierten Jahrestage unserer neuen vaterländischen Verfassung, wurde zu dem vor dem Windmühlenthore neu zu errichtenden Gebäude für das hiesige Taubstummen-Institut unter angemessener Feierlichkeit, in Gegenwart und unter Theilnahme des königl. Herrn Kreis-Directors und Ritters D. von Falkenstein, als vom königl. hohen Cultus-Minister's Beauftragten, und des Herrn Rectors der Universität, Professor D. Weber, Vorschers der Anstalt, der Grund- und Denkstein gelegt.

Wiefern nun unsere Stadt dieser Anstalt ihre hilfswillige Theilnahme in mannigfach wohlthätiger Weise zu erkennen gegeben und insbesondere der Magistrat in Uebereinstimmung mit dem Collegio der Herrn Stadtverordneten die Erwerbung des Grundstücks zu diesem Bau in der gesündesten und freundlichsten Lage sehr erleichtert hat, dürfte eine Mittheilung jener Feierlichkeit in dieser Blatte nicht ohne Interesse sein.

Nachdem sich vor 12 Uhr Mittags die sämtlichen Pöglinge der Anstalt (gegenwärtig 59 an der Zahl) mit ihren Lehrern aus ihrem jetzigen Local auf den Bauplatz begeben und vor dem Grunde des zu erbauenden Hauses einen Halbkreis gebildet hatten, eröffnete der Director des Instituts, M. Reiche, die Feierlichkeit mit folgenden an die Kinder gerichteten und deshalb langsam gesprochenen und, so weit nöthig, von pantomimischem Ausdruck begleiteten Worten:

Meine Kinder!

Die Erde ist überall des Herrn und jede Stätte offenbaret seine Herrlichkeit; denn überall erblicken wir die Werke seines schaffenden Allmacht und überall wal'tet seine ewige Weisheit und Güte. Auch zu dieser Stätte, welche wir jetzt mit feierlichen Gefühlen betreten, hat uns der Herr begleitet; auch sie, und was in dieser feierlichen Stunde hier geschieht, zeugt für sein väterliches Walten. Wie? das will ich euch sagen. Seht aufmerksam.

Das niedrige, thalähnliche Land, an welches dieses Grundstück gränzet und welches den Namen Johannisthal hat, gewährt einen höchst freundlichen Anblick, denn es besteht aus mehreren hundert Gärten voll Blumen und Fruchtwächse für eben so viele Familien, welche hier sechs Stunden des Lebens genießen. So ist

es jetzt; aber erst seit wenig Jahren. Neu sind noch die Gärten, jung und klein noch die Bäume, und mehre ältere Pöglinge unseres Instituts haben die neue Gestalt des Johannisthales mit eigenen Augen gesehen. Nun, was war es denn vorher? Ach, eine weite unfruchtbare Wüste, ein öder Boden von Sand, der einen gar traurigen Anblick bot, und von welchem schädliche Dünste aufstiegen, dem Sinne wie der Gesundheit zuwider. So lag das traurige Land da. Niemand mochte in seiner Nähe wohnen; ja Niemand es gern sehen. Und jetzt — welche Umwandlung! Wie groß und erfreulich! Aber wie ist sie denn entstanden? Durch einen Menschen allein? An einem Tage? Nein, durch vieler Menschen mühevollen und jahrelangen Fleiß, welchen Gott gesegnet hat. So segnet Gott aber alles Gute, was die Menschen mit den ihnen dazu verliehenen Kräften recht wollen und thun mit den schönsten Erfolgen.

Nun Kinder, diesem nachbarlichen Boden vergleichbar waren die rohen Taubstummen in früherer Zeit ohne Pflege, ohne Schule, daher auch ohne Sprache und Religion, ohne Liebe und ohne Trost. Fürwahr, ihr Zustand war der traurigste; denn wie auf jenem rohen Boden Niemand wohnen mochte, Niemand sich freuen konnte, so mochte auch Niemand mit den rohen Taubstummen umgehen und Niemand konnte sich über sie freuen, wie sie selbst auch ohne Freude lebten. Von Menschen waren sie verlassen, aber nicht von Gott, der Keinen vergift und Keinen verläßt, welcher will, daß Allen, auch den Taubstummen, geholfen werde, und daß auch sie zur Erkenntniß der Wahrheit, d. h. zur Religion — ihrem Lichte und ihrem Troste — kommen sollen. Dafür zeugte sein ewiger Sohn, Jesus Christus, der Erlöser der Menschen, auch der taubstummen, als er Einen dieser Armen zu sich nahm und durch sein Hephata ihm Gehör und Sprache gab, zu nennen und zu preisen den heiligen Namen Gottes, seines himmlischen Vaters, der ja allein der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Und so spricht Jesus auch bei der Taufe der Taubstummen: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Noch aber verging eine lange Zeit, ehe die Menschen diesen erlösenden Ruf der Liebe Jesus hörten. Erst im vorigen Jahrhundert — erst vor 70 Jahren — ging nach langer trauriger Verlassenheit von Menschen, die Zeit der Hilfe über die Taubstummen auf, und zwar